

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

111 (13.5.1908)

regierung" ihnen nichts bekannt sei. Durch einen Abiturienten sei die Sache in die Presse gekommen. Was den sprachlichen Urricht betreffe, so sei derselbe ein unmittelbarer und werde nicht auf dem Umweg durch Uebersetzungen oder durch Deduktion grammatischer Regeln betrieben. Die lateinische Grammatik rühre von dem bedeutendsten Lateinisten Deutschlands her (sehr richtig). In der Bekämpfung des Alkohols tue man theoretisch viel, lächerlich viel. (Heiterkeit.) Der Vorwurf Frühhaufs, als ob das Verhältnis der Schulbehörden zu den Städten ein mangelhaftes sei, sei nicht berechtigt. Die Schulbehörden anerkannten die großartigen Leistungen der Städte und kämen denselben weit entgegen. Derselbe Abgeordnete darf glauben, daß er, Sallwürz, der Volksschule das selbe Interesse entgegen bringe, denn seit mehr als einem Menschenalter habe er sich praktisch und theoretisch in Verbindung mit der Volksschule befunden.

Abg. Hennig (Zentr.) tritt in Bezug auf den Religionsunterricht dem Vorredner bei. In der Kaiserzeit Angelegenheit, die zwei Jahre zurückliege, habe der Oberlehrer vorerst geantwortet. Was den Sexualunterricht betreffe, so habe er die Erfahrung gemacht, daß die Menschen die glücklichsten seien, die davon nichts wüßten. Auch hier dürfe der Religionsunterricht genügen.

Abg. Wanschpach (Konf.) wendet sich gegen das immer mehr überhand nehmende Bestreben zu studieren, zum Nachteil der Landwirtschaft und des Gewerbes.

Abg. Dieterle (Zentr.) hat bei den bisherigen Debatten die Ueberzeugung gewonnen, daß er eigentlich einige Jahrzehnte zu früh geboren; denn wer heute die Schulen besuche, der erfahre die größte Verächtlichkeit: Vormittag wenig, leichte Arbeit, keine Extemporalien, keine Hausarbeit — Nachmittag Spielstunden. Dies alles führe zu einem Humanitätsdusel, der nur zum Verderben führe. Redner schlägt mit einer warmen Befürwortung der Bitte Wuchens um Errichtung eines Gymnasiums und polemisiert gegen die früheren Ausführungen Frühhaufs, der abstruse Dinge vorgebracht. Die Konfessionalität der Lehrerseminare müsse gewahrt werden. Zum „Fall Fischer“ möchte er nur bemerken, daß Professor Fischer der Angreifer gewesen und daß das, was gegen ihn geschrieben, nur Not- und Abwehr gewesen, denn er habe das Zentrum in der widerwärtigsten Weise angegriffen, was selbst dem „Volkstribun“ zu dick gewesen, der bemerkt, daß Fischer „widerliche Heuchelei“ getrieben und der „ausgesprochene Typ eines national-liberalen Kesselflickers“ sei. Bedauerlich sei auch, was der Protestant Frühhauf hier über die Weichte ausgeführt — derselbe habe sich Behauptungen erlaubt, die er nie beweisen könne. Amüßend sei der Vorwurf, daß die Weichte eine „Schule der Angst“ sei; diese grauenhafte Behauptung wage Frühhauf der katholischen Geistlichkeit an den Kopf zu werfen. Er sei über die Bemerkung Frühhaufs geradezu erschrocken. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Benschow (Dem.) bespricht den Neubau des Gymnasiums in Konstanz, die Anforderung sei hocherschaulich und man hätte wesentlich früher den Wunsch erfüllen müssen. In der Klagefrage sei man in Konstanz nicht so einzig wie in der Verdrängungsfrage. Eine Petition achtundzwanzig Männer hätte sich gegen den in Aussicht genommenen Platz ausgesprochen und sie seien etwas häßlich gewesen, über die Art und Weise, wie der Kommissionsbericht sie behandelt. Er möchte nur bemerken, daß die Petenten das Beste gewollt und wenn der Stadtrat nichts gegen den gewählten Platz vorgebracht, so sei dies wohl darauf zurückzuführen, daß man die Sache nicht aufhalten wolle. Er könne nur wünschen, daß die Bedenken der Petenten sich nicht erfüllen. Redner plädiert für das Zusammenlegen der Ferien an den Volks- und Mittelschulen. Bei aller Anerkennung der lateinischen Sprache als Mittel zum logischen Denken möchte er doch im Interesse des Verständnisses der griechischen und römischen Literatur dafür eintreten, die alten Klassiker in guter deutscher Uebersetzung zu lesen. Des weitern tritt Redner für die Ausschließlichkeit des Unterrichts an den Mittelschulen ein. Die Kenntnis der „Christlichen Kultur“ könne in dem jetzigen Lehrplanunterricht nur partiell vermittelt werden, denn der konfessionelle Standpunkt werde dabei immer in den Vordergrund treten.

Abg. Dr. Ding (nll.) hätte einen höheren Beitrag für die Karlsruher höhere Lehrerschule gewünscht, wie auch die Schaffung eines zweiten Gymnasiums in Karlsruhe geboten sei.

Zwischen den Zelten.

Arminialroman von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Neugierig musterte der Justizrat den Ankömmling, die kalte, wohlgebaute Gestalt und die offenen, männlich schönen Züge entlockten ihm einen Ausdruck schweigenden Wohlgefallens, er erwiderte freundlich den Gruß und deutete auf einen in der Nähe seines Sitzes befindlichen Stuhl.

„Was sieht zu Diensten, Herr — Herr von Krusig?“ erkundigte er sich, die Karte um Rat fragend.

„Ich bin doch an der richtigen Stelle, wenn ich mich in Gegenwart des Vertreters von Fräulein Hilbert zu befinden glaube?“ fragte Leo nicht ohne Verwirrung.

Hochstetter hob erstaunt das scharfgeschnittene Haupt.

„Allerdings, das sind Sie,“ bemerkte er bestätigend. „Kennen Sie Fräulein Hilbert? Wissen Sie, wo sie sich aufhält?“

„Ja.“

„Hat sie eine befriedigende Existenz gefunden? Geht es ihr gut?“ erkundigte sich der Justizrat mit sichtlichem Wohlwollen.

„Leider muß ich beides verneinen — der Fluch des auf ihr ruhenden Verdachtes hat sie ruhelos von Ort zu Ort gepörscht, immer tiefer hinar auf der Ebene des Schicksals. Jetzt befindet sie sich seit etwa 10 Tagen im Untersuchungsgefängnis zu E. unter der Anklage des Mordes!“

Hochstetter sprang wie elektrifiziert in die Höhe.

„Unmöglich — also doch in ihr — nein, nein, es ist nicht denkbar!“

„Ich schide gleich voraus, daß sie vollkommen unschuldig ist, Herr Justizrat.“

„Und wenn unschuldig, so ist es doch ein Schicksal, wie ich es noch nicht erlebte — aber woher wissen Sie, daß sie unschuldig ist?“

Leo erzählte ein wenig.

„Ich hege die feste Ueberzeugung!“

„Kennen Sie den ganzen Hergang?“

in der Stadt, die sich auf dem Schulgebiet ungewöhnliche finanzielle Lasten auferlegt habe, so daß seitens der Regierung ein größeres Entgegenkommen wünschenswert sei. Der Redner gedankt sodann der aus dem Oberlehreramt ausgeschiedenen Mitglieder und begrüßt die neuen Männer. Er identifiziere sich durchaus nicht mit den Ausführungen des Professors Fischer, aber die Art, wie der „Bad. Beobachter“ sich gegen Fischer gewendet, stünde auf so niedrigem Niveau der öffentlichen Polemik, daß er geglaubt, es würde von Seiten des Zentrums ein Wort der Mißbilligung fallen. Das sei aber nicht geschehen. Wir sind der Meinung, daß auch im kirchenpolitischen Kampfe nicht außer Acht gelassen werden dürfe, was die Konfessionen sich gegenseitig schuldig seien. Wenn auf dem Gebiete der Mittelschule noch manches wünschenswert sei, so sei doch das Zentrum, im Hinblick auf seine Grundsätze, seine Vergangenheit nicht legitimiert, den Nationalliberalen Vorwürfe zu machen. Und nun die Frage: Wie hältst du's mit der Religion? Hier gelte das grundlegende Gesetz vom 9. Oktober 1880 und Aufgabe des Staates ist es, dem Religionsunterricht einen Platz in den Mittelschulen einzuräumen. Er möchte heute auch dem Dankgefühl Ausdruck verleihen für alle jene Lehrer, zu deren Füßen wir in den Mittelschulen gesessen.

Abg. Korf (Zentr.) will kurz sprechen, um das Ende der Generaldebatte für heute zu ermöglichen, doch müsse er noch auf einige Punkte der Debatte zurückkommen. Wenn er gegen einen gewissen Teil der Lehrerpresse sich gewendet, so habe er dies nicht getan, damit die Regierung gegen dieselben vorgehen solle. Er habe lediglich diesen Posten vor der weiten Öffentlichkeit feststellen wollen. Redner polemisiert sodann gegen Frühhaufs Ausführungen über das Kaiserliche Gymnasium. Sehr eigenartig habe ihm der Oblehrerliche Antrag auf Einführung staatlicher Internata berührt. Er freute sich, daß die Internate plötzlich Anerkennung gefunden, doch seien dieselben nicht Aufgabe des Staates, sondern privater Gemeinschaften. Was den gemeinschaftlichen Unterricht anbelange, so sei ihm von Lehrern mitgeteilt worden, daß oft bedauerliche Mißgriffe vorgekommen und Mißstände, die den Unterricht behemmen. Lehrersonferenzen seien über dieses Thema noch nicht gehört worden. Das Lob der lateinischen Grammatik sei ein allgemeines, dagegen bemängelt man die eingeführte griechische Grammatik. Die stärkeren Gründe sprächen für die Beibehaltung der Latation bis mindestens Untersekunda.

Staatsminister v. Dufsch wendet sich gegen eine Bemerkung des Vorredners in Sachen einer Disziplinaruntersuchung gegen einen Lehrer und weist die Kritik Frühhaufs zurück, die derselbe an dem Nachfolger Weggoldts geübt, der ein durchaus tüchtiger Schulmann sei; er müsse auch betonen, daß die Ernennung der Beamten Sache der Regierung sei. Die Berichte über Resultate der gemeinschaftlichen Unterrichtsverteilung würden von den Direktoren erstattet und aus denselben seien Mißstände nicht hervorgetreten. Er müsse auch den Vorwurf zurückweisen, als ob der Staat sich den Städten gegenüber kleinlich erweise.

Es wird hierauf die Sitzung halb 2 Uhr abgebrochen. Fortsetzung Donnerstag 9 Uhr.

Badische Politik.

Die Eisenbahneringaben im Landtag.

Eine vom Süddeutschen Eisenbahner-Verband auf Sonntag nach Karlsruhe einberufene öffentliche Eisenbahner-Veranstaltung war von Karlsruhe und Umgebung, aus Offenburg, Basel, Mannheim und anderen Orten stark besucht. Von den besonders eingeladenen Landtagsabgeordneten hatten sich die Herren Wanschpach, Frühhauf, Heimburger, Horst, Hergt und Keiser eingefunden. Die Versammlung wurde durch den Vorsitzenden Leonhard-Karlsruhe eröffnet, welcher in einer Ansprache besonders den Abgeordneten den Dank für ihr Erscheinen aussprach und hierauf dem Referenten Gauleiter August Schwall-Karlsruhe das Wort erteilte. Dieser sprach über das Thema: Die Eisenbahneringaben im Landtag und die Koalitionsfreiheit. Die Ausführungen des Redners, an die sich eine längere Diskussion knüpfte, fanden vielen Beifall. Wir werden auf sie zurückkommen, wenn der ausführliche Bericht im Verbandsorgan des Süddeutschen Eisenbahner-Verbandes vorliegt.

Wie zu erwarten war.
Der „Bad. Beobachter“ läßt natürlich nicht gelten, daß der Verfasser der Notiz in unserer Samstagnummer diese Antwort waren wir gefast. Wie der „Bad. Beob.“ aber die Geistlichen behandelt, die sich eine andere Meinung erlauben, das sei an der Wiedergabe des folgenden Passus ad oculos demonstriert. Der „Beobachter“ schreibt also:

„... Sollte es wirklich ein Geistlicher sein, so nur einen der seinen Beruf verfehlt hat und am besten wäre, wenn geistlichen Rats auszuziehen — falls er ihn noch nicht abgezogen hat. Die ganze durch und durch tiefste Verachtung könnte von einem begeisterten Anhänger des Herrn Professors Böhlingst stammen.“

Das ist „Beobachter“-Manier, wie sie leicht und leicht Man kann daraus ersehen, daß eine ziemliche Portion Mut dazu gehört, als katholischer Geistlicher einen unabhängigen Weg zu gehen. Und wir wiederholen: Der Verfasser ist ein katholischer Geistlicher, wenn ihn jemand der „Beob.“ mit dem Kulturkämpfer Böhlingst in einem Lohp wirft. Warum schweigt sich der „Beob.“ über den sachlichen Inhalt unseres Artikels aus? U. A. u. g.

Einen Orden

hat anlässlich der Anwesenheit des Kaisers in Karlsruhe auch ein Vertreter des Zeitungswesens erhalten. Herr Redakteur Bratke, der Herausgeber der Rheinischen Korrespondenz und Vertreter des Wolffbüchsen-Telegraphenbureaus. Das letztere ist ja das offizielle Sprachrohr der Hofgesellschaft. Herr Bratke erhielt den Kronenorden 4. Klasse.

Und immer wieder die Segnungen des Zoltarits.

In einer Bürgerauschussung in Mörsch unter Vorsitz des Bürgermeisters auch die Kosten der Futtermittel für den Farnenstall in Mörsch. Er erklärte, die Differenz zwischen den Summen vor 5 Jahren und heute — nach dem Inkrafttreten des Zoltarits — betrage etwa 500—600 M. Die ganze Gemeinde Mörsch habe infolge der verteuerten Futtermittel jährlich um etwa 5000—6000 M. mehr zu entrichten. Herr Belzer, der Landtagsabgeordnete dieses Bezirks, nicht ein wenig darauf sein Augenmerk richten. Mit der Rede, den Zoltarits hat der Reichstag gemacht, dürfte die Frage nicht abgetan sein, denn ihr folgt die zweite. Warum hat die Zentrumspartei im Reichstage dem Zoltarits zugestimmt?!

Ein neues gerichtliches Nachspiel zur Hau-Affäre.

§ Karlsruhe, 12. Mai.
Am 9 Uhr wurde heute Vormittag die Verhandlung in der Anklage gegen die Redakteure Graf und Herzog wegen Verleumdung des Fräulein Olga Molitor fortgesetzt. Es begann damit der fünfte Sitzungstag in diesem Strafverfahren. Nach Eröffnung der Sitzung regte R. A. Dr. v. Pöschel an,

ob Fräulein Molitor mit Rücksicht auf ihren sehr lebenden Zustand nicht entlassen werden könne.

Sie hat in den letzten Nächten nicht mehr zu schlafen vermocht und ist so angegriffen, daß sie den Strafprozess der weiteren Verhandlung kaum gewachsen ist. — R. A. Dr. v. Pöschel: Ich habe nach meiner Auffassung der Entlassung keine strafprozessualen Bedenken entgegen. — Präsi.: Es ist richtig, daß Fräulein Molitor als Nebenklägerin nicht anwesend zu sein braucht, aber Fräulein Molitor ist auch Zeugin und es ist wohl damit zu rechnen, daß Fräulein Molitor noch bei einer Reihe von Zeugen auf Fragen zu antworten haben. Es wurde hierauf die Zeugeneinvernahme fortgesetzt.

Die nächste Zeugin war die Witwe Müller aus Dingelshausen, die Fräulein Hau. Sie gab an, daß sie früher in Karlsruhe wohnte und daß damals Hau bei ihr war, weil er das Gymnasium in Trier besuchte. Später ging Hau fort. Er verließ

„Bis ins eingest.“

„So bitte ich Sie, mir ihn zu erzählen — es steht doch mit dem in Verbindung, was Sie mir zu sagen haben?“

„So ist es, Herr Justizrat.“

Der Architekt gab, so gut er vermochte, eine Darstellung des an Morlon verübten Mordes und der Verdachtsgründe, welche zur Verhaftung Ottilians geführt. Mit Spannung lauschte der Justizrat, aber noch ein zweites Mal schnellte er vor seinem Sitze auf und das geschah bei der Erwähnung des Namens der blauen Dame.

„Wie sagten Sie? Diese blaue Dame hieß —“

„Duch Dehnert, geborene Nells; sie war die Gattin des Onkels Ottilians.“

„Mein Gott — und davon höre ich das erste Wort,“ rief der Justizrat bestürzt. „Ich habe ja noch gestern mit Dehnert gesprochen. Er teilte mir mit, daß seine Frau nach Thüringen gereist sei — ist's denn nur möglich! Aber weiter, erzählen Sie weiter.“

Leo brachte seine Geschichte zu Ende, doch noch lange sah der Justizrat wortlos, verblüfft; nervös mit seinen Fingern auf den eleganten Schreibtisch klopfend.

„Sonderbar, unglaublich,“ machte sich endlich seine Aufregung Luft. „Indessen man erlebt in unserem Berufe verwinkelte Romane, als der Fernstehende sie ahnt und der Dichter sie zu erfinden imstande ist. Das arme Fräulein Ottilie! Sie haben ganz recht, die Verdachtsgründe gegen sie sind ebensowenig beweiskräftig, wie im hiesigen Falle. Und Frau Dehnert — nein, nein, so eine Ueberraschung! Waren Sie etwa schon bei Dehnert?“

„Noch nicht. Ich gedenke ihn nachher aufzusuchen.“

„Aun Sie das — aber verfahren Sie schonend, falls er noch nicht unterrichtet sein sollte. Er liebt seine junge Frau über alles — sie ist auch ein reizendes Weib und achtungswert — bis auf ihr Verhalten beim Prozeß, das hat mir gar nicht gefallen. Sie war gar zu erbst gegen ihre Nichte und steckte ihren Mann mit ihrer Ueberzeugung an.“

„Teilte ihr Onkel diese Ueberzeugung nicht ganz?“

„Er schwankte bis zuletzt — und seit der Verhandlung ist er wie umgewandelt. Er schwört jetzt auf Ottilians Unschuld und

ist in der größten Sorge um sie. Er hätte sie auch niemals Hilfe gelassen, aber sie war zu stolz, von ihm etwas anzunehmen — mit einem Blicke hat sie sich gleichsam von ihm losgelöst — und ihr späterer Aufenthalt war nicht zu ermitteln. Ich sah mich nach Ihrer Erzählung allerdings begreiflich erkundigt. Doch nun zum Zwecke Ihres Besuchs, Herr von —“

Sie sind nach Straßburg gekommen, um Schritte zugunsten der jungen Dame zu versuchen, wenn mich nicht alles täuscht?“

Der Künstler bejahte.

„Da ich glaube, daß Fräulein Hilbert unschuldig ist, so habe ich keinen Grund, Sie zu bitten, Sie für heilige Rechte zu pflichten, ihr beizustehen!“

Der Justizrat fixierte den andern ein wenig satirisch seinen Klemmer.

„Sehr richtig,“ quittierte er lakonisch und ein leichtes Lächeln stahl sich über seine Lippen. „Und Ihr erster Gang zu mir?“

„Zu Ihnen, um aus Ihrem Munde zu vernehmen, ob mir wirklich alle Hoffnung vergeblich ist, Klarheit und Licht in den Dunkel jenes verhängnisvollen Todesfalles zu bringen!“

Hochstetter blidete düster vor sich nieder.

„Ich fürchte, sie ist vergeblich,“ nahm er nach längerem Nachdenken endlich das Wort. „Denken Sie ja nicht, Herr —“ er mußte sich wiederum einen Augenblick auf seinen Namen besinnen — „von Krusig, entschuldigen Sie — daß mich der Fall mit Ottilie Hilberts Freisprechung, die einer Urteilung gleichsam, erlebte war. So wenig für mich, wie für meinen alten Freund Dehnert. Im Gegenteil, wir haben über die Sache konfiziert. Aber es bot sich niemals der geringste Ausweg.“

„Eine schlimme Prognose, die Sie mir stellen, Herr Hochstetter. Ist denn nicht wenigstens der vollgültige wissenschaftliche Nachweis dafür zu erbringen, daß vergiftete Tabaketen (wie Sie sind, akute Vergiftungen mit so stürmischen Symptomen, wie solche bei dem kleinen Eduard Dehnert hervortraten, zu zeugen?“

(Fortsetzung folgt.)

Ich sah ihn dann wieder in den Jahren 1901, 1906 und 1907. Später besuchte ich ihn am 4. Dezember im Gefängnis London, dann hier in Gefängnis und auch in Bruchsal. — Präs.: Sie haben alle Faheligkeiten des Hau nachträglich gekauft und dafür viel Geld ausgegeben. — Zeugin: Das ist richtig. — Präs.: Sie sollen von Hau Mitteilungen über seine Beziehungen zu Fräulein Molitor erhalten haben. — Zeugin: Im Jahre 1901 sagte mir Hau, Olga sei in ihn verliebt. Auf seiner Reise, die er mit seiner Frau und Olga gemacht, habe sie während der Durchfahrt durch ein Tunnel umarmt und geküßt. — Präs.: In welchem Zusammenhange leitete Karl Hau diesen das mit? — Zeugin: Ich hatte Hau Vorhalt gemacht, daß er seine Frau seinerzeit entführt habe, die doch mehrere Jahre älter sei, als er. Es wäre mir begreiflicher gewesen, wenn er Olga nähergetreten wäre. Darauf erwiderte er: „Was die ist in mich verliebt!“ — Präs.: Haben Sie Hau das geküßt? — Zeugin: Ich habe das geküßt. — Präs.: Andere Leute sagen aber, Hau sei ein Schwindler. — Zeugin: Davon weiß ich nichts. — Präs.: Hat Hau, als Sie ihn in London besuchten, etwas über Fräulein Olga gesagt? — Zeugin: Er hat ihren Namen nicht genannt. — Präs.: Warum Sie nach der Verhaftung nicht mit Frau Lina Hau einmal zusammen? — Zeugin: Ja, in Hannover, und zwar in Begleitung eines Schwagers Haus im März 1907. — Präs.: Hat Frau Hau damals etwas über Olga gesagt? — Zeugin: Ich frug Frau Hau, ob sie wahr, daß Olga in Hau verliebt ist. Frau Hau sagte, ja, das ist wahr. Ich fragte sie, haben Sie denn davon Ihrer Mutter erzählt, haben Sie Olga keinen Vorhalt gemacht? Frau Hau sagte mir, ich habe es getan und Olga gesagt, was hat du denn ein Teufelmechtel mit meinem Manne? — Staatsanwalt: Hat Frau Hau Ihnen irgend etwas erzählt, über Beziehungen und Unternehmungen, die sich nachher als unwahr erweisen? — Zeugin: Er sagte Verschiedenes. — Staatsanwalt: Sagte Karl Hau Ihnen nicht, er sei Abgeordneter der Reichstagskonferenz im Haag? — Zeugin: Das ist richtig. — Staatsanwalt: Hat Frau Hau nicht einmal erzählt, er sei der Geliebte eines Fürsten von Korsika nach Marseille gegangen? — Zeugin: Davon weiß ich nichts. — R. A. Dr. v. Bonin: Hat Herr Dr. Dieck, ehe Sie nach Hannover zu Frau Hau reisten, zu Ihnen gesagt, fragen Sie die Frau Hau über das Teufelmechtel des Fräulein Olga mit Hau? — Zeugin: Ich habe ich mit Dr. Dieck nicht gesprochen. Ich sagte ihm erst später etwas, als ich von Hannover zurückkam. — R. A. Dr. v. Pannwitz: Waren Sie seinerzeit nicht in Baden und haben die Zeugin Eisele aufgesucht? — Zeugin: Das ist richtig. Nach den Zeitungsberichten über die Zeugin Eisele habe ich mir dieselbe auf, da wir als Verwandte das größte Interesse hatten, zu erfahren, was Frau Eisele auszusagen hatte. Beim zweiten Besuch in Baden war mein Schwager, Vater Hau, dabei. — R. A. Dr. v. Pannwitz: Ich möchte nun eine Frage an Sie richten, die sich auf ein Gerücht bezieht, an dessen Richtigkeit ich aber selbst nicht glaube. Es geht das Gerücht, daß von den Kosten des jetzt zur Verhandlung stehenden Prozesses ein Teil von Mitgliedern der Familie Hau bezahlt wird? — Zeugin: Davon ist mir nichts bekannt. — Justizrat Berner: Ich möchte den Herrn v. Pannwitz bitten, uns den in dem Lügner zu nennen, der dieses Gerücht erfunden hat. — Präs.: Wir können darauf nicht eingehen. Herr Berner: Sie sind ja außerhalb der Sitzung Herr v. Pannwitz über diese Angelegenheit befragen, vielleicht nennt er ihm seine Quelle. — Präs.: Die Behauptung, die von Herrn v. Pannwitz als Gerücht bezeichnet wurde, ist nicht wahr. Ich bitte meinen Dolmetscher, Herrn Thiergarten, darüber zu befragen. — Zeugin: Frau Müller gab dann Auskunft über die Vermögensverhältnisse der Familie Hau, wobei sie erklärte, daß Frau Hau sich an seine Verwandten gewendet hätte, um eine größere Summe zu erhalten, es diese jederzeit aufstandslos gegeben hätten. — R. A. Dr. v. Pannwitz: Glauben Sie, daß Frau Hau, nachdem er das Vermögen seiner Frau ohne deren Wissen abhandelt hatte, um das zu verheimlichen, seine Schwiegermutter um Geld gebittet habe, daß das für Hau ein Motiv für einen Mord sein konnte? — Zeugin: O nein. — Auf Befragen des Präsidenten erklärte die Zeugin Fräulein Olga Molitor: Die Behauptung, daß ich Hau um den Hals genommen

und geküßt habe, ist eine Lüge. Weder in einem Tunnel noch irgendwo anders habe ich jemals etwas derartiges getan. Der Ausflug im Jahre 1901, bei dem das behauptete Geschehen sein soll, wurde von Montreux nach Lausanne unternommen. Wir waren eine größere Gesellschaft, an der neben meiner Mutter und Hau sich noch mehrere Hotelgäste beteiligten. — Präs.: Es wäre allerdings sonderbar, wenn unter solchen Verhältnissen ein Frauenzimmer einen Mann küssen und umarmen wollte. Da gehört ein Tunnel dazu. (Heiterkeit.) Hat Ihre Schwester Lina Ihnen etwas gesagt von ihrer Zusammenkunft im März mit Frau Müller und dem Vater Hau in Hannover? — Zeugin: Meine Schwester Lina teilte mir mit, daß der Vater Hau und Frau Müller bei ihr waren. Sie hat sich über das Benehmen der Frau Müller sehr beklagt, die es unmöglich gemacht hätte, sich mit Hau auszusprechen. In Baden kam alsbald nach der Tat Frau Müller zu mir. Sie war sehr aufgeregt und sagte, wie ist es möglich, daß Sie Ihren Schwager als Täter angeben konnten. Ich erwiderte ihr, das tat ich nicht, da ich den Täter nicht erkannte. — Staatsanwalt: Hat Ihre Schwester Lina Ihnen nicht erzählt, Frau Müller habe ihr zugemutet, sich als die Absenderin der Pariser Depesche zu bezeichnen. — Zeugin: Ja, das sagte sie mir. — Die Zeugin Müller erwiderte das. — Präsident fragt Fräulein Molitor: Hat Ihre Schwester Sie gefragt, ob Sie ein Teufelmechtel mit ihrem Manne, mit Hau, hätten? — Zeugin: Niemals. — Präs.: Hat Ihre Schwester nicht Äußerungen gebraucht, aus denen geschlossen werden konnte, daß sie eifersüchtig war? — Zeugin: Meine Schwester machte nie und da Bemerkungen, die ich aber für Scherz hielt. — Es wurde hierauf die Zeugin Vultmann noch einmal vorgerufen, um Auskunft darüber zu geben, was Frau Hau ihr, nachdem sie von ihrer Zusammenkunft in Hannover nach Osnabrück zurückgekehrt war, mitgeteilt hatte. Die Zeugin erklärte: Frau Lina Hau sagte mir, sie hätte sich mit dem Vater Hau nicht ausgesprochen können, weil Frau Müller dabei gewesen sei. Frau Hau sagte mir weiter, daß sie auch von Olga gesprochen und in Haus ihrer Mutter das Herz wegen ihrer Eifersucht ausgegüht hätte. — Präs.: Fräulein Molitor, hat Ihre Mutter darüber etwas gesagt? — Zeugin: Nie. — R. A. Dr. v. Berner: Sie richtete an die Zeugin Vultmann die Frage, ob ihr Frau Hau nicht gesagt habe, sie sei auf Fräulein Olga eifersüchtig. — Zeugin: Frau Hau sagte das öfter, aber sie sagte auch immer, daß sie keinen Grund zur Eifersucht habe. — Zeuge Hau, Bankvorstand in Bernkastel,

stabs. Herrzog bezeichnete diese Broschüre als eine Schmähschrift und die in ihr enthaltenen Angriffe auf den Generalconsul und Prof. Schönfeld als durchaus unbegründet. Schönfeld sei ein Ehrenmann. — Der Präsident schneidet diese Auseinandersetzungen als unnütze Erörterungen ab. — Die Zeuginen Frau Neuberger und Frau Stahl, Verwandte des Karl Hau, machten ähnliche Angaben, wie der Zeuge Hau. Auch ihnen hatte Karl Hau erzählt, daß Fräulein Olga ihn umarmt und geküßt habe. Die Zeugin Stahl mußte zugeben, daß Hau ihr viel übertriebene Dinge erzählt habe. Von 1 bis 3 Uhr trat Mittagspause ein.

Nachmittagsführung.

Aus den Aussagen, der heute Vormittag zuletzt vernommenen Zeugin Frau Stahl ist noch einiges nachzutragen. Sie gab an: Als Hau bei uns auf Besuch war, kamen wir auch auf die Familie Molitor zu sprechen. Wir frugten Frau Hau, wer denn die Olga Molitor sei. Frau Hau sagte: „Sie dichtet.“ Was dichtet sie denn? frugten wir weiter. Er antwortete: „Sie machte verschiedene Gedichte; eines fängt an: Ich bin ein rothaarig weihleibig Hegelein.“ Mein Mann sagte darauf: „Das genügt.“ (Heiterkeit.) Frau Hau sagte mir, daß Olga mit nach Amerika sollte, daß das aber nun nicht geschehe, da seine Frau eifersüchtig sei. Ich fragte ihn, ob seine Frau Grund zur Eifersucht habe. Er verneinte dies. Hätte er die Frage bejaht, würde ich ihm gesagt haben, daß sich das nicht gehört, und daß er genug an einer Molitor hätte. — Präs.: Was wollen Sie damit sagen? — Zeugin: Ich wollte damit sagen, daß ein Mädchen mit anderen Grundfähen sich nicht hätte entföhren lassen.

Nach Eröffnung der Nachmittagsführung teilte der Präsident mit, daß Professor Aschaffenburg mit Bezug auf seine dienstlichen Verhältnisse wünscht, entlassen werden zu können. — Staatsanwalt: Der Zeuge kann nicht entlassen werden, ehe festgestellt, ob Hau als Zeuge gehört wird. — Der Zeuge wurde zunächst nicht entlassen. — Präs.: Herr v. Pannwitz hat heute Vormittag gebeten, Fräulein Molitor mit Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand zeitweise zu entlassen. Ich glaube, daß, wenn die nächste Zeugin gehört ist, Fräulein Molitor entlassen werden kann. — R. A. Dr. v. Pannwitz: Fräulein Olga Molitor leidet an Schlaflosigkeit und Appetitlosigkeit und unter der Folter der Verhandlung. Dazu kommen Irrtümer der Berichterstatter, Dinge, die über Fräulein Molitor behauptet und in der Verhandlung jurüdgekommen wurden, sind gar nicht erwähnt und die Vorwürfe, die erhoben waren, bleiben an Fräulein Molitor hängen. Dazu kommt, daß man hier Beweise über Klatschereien über sich ergehen lassen muß. Als Vertreterin der Nebenklägerin muß ich erklären, daß ich das nicht verantworten kann. Die Äußerung der Zeugin Stahl über die Familie Molitor und besonders über Lina Molitor veranlaßt mich zu beantragen, Fräulein Molitor noch einmal zu hören, aus welcher Quelle sie Kenntnis von den Vorgängen in der Schweiz erhalten hat. — Zeugin Luise Molitor: Meine Schwester Lina machte mir Mitteilungen über das, was sich in der Schweiz ereignete. Sie hatte, nachdem sie in Florenz mit Hau über ihre Liebe gesprochen, und ihm das Ehrenwort abgenommen, jeden schriftlichen und mündlichen Verkehr zu unterlassen, da sie verlobt sei. Bald darauf kam Hau nach Baden und veranlaßte meine Schwester Lina zu einer Unterredung. In derselben verlangte er von meiner Schwester das Ehrenwort zurück und forderte sie auf, mit ihm zu entfliehen. Meine Schwester gab nach vielem Drängen nach, aber nur unter der Bedingung, daß sie beide in den Tod gingen. In Realsp machte Hau den Mordversuch gegen meine Schwester, die dann angab, sie habe einen Selbstmordversuch gemacht. Hau hat der Mutter gefehlt, nachdem er meine Schwester nicht tödlich getroffen hatte, Hand an sich zu legen. All diese Mitteilungen habe ich von meiner Schwester Lina erfahren. — Es sollte darauf der Zeuge Hau noch einmal vorgerufen werden. Derselbe war aber nicht erschienen, da er sich nicht wohl fühlt und im Hotel in seinem Zimmer liegt.

Vernommen wurde sodann die Zeugin Ruf-Wiesbaden. Sie betonte sich im Jahre 1901 mit ihrem Manne auf Korsika, wo sich damals auch Karl Hau und die Familie Molitor aufhielten. Wir verkehrten viel miteinander. Bei einem Spaziergang waren Fräulein Olga und Hau verschwunden. Erst später

Nachspiel

des Postariffs. Wörsch um... die Kosten der... in Wörsch. Er... vor 5 Jahren... des Postariffs... Gemeinde... jährlich un... entrichtet. Die... dieses Bezirks... n. Mit der... gemacht, Mü... folgt die zwei... achstage dem...

Vater des Karl Hau, der in einer sehr gebückten Stimmung sich befand und während seiner Aussagen oft von einer inneren Bewegung übermannt wurde, gab zunächst Auskunft über Haus' Jugend, Erziehung und über dessen Verheiratung, Dinge, die alle aus dem Hau-Prozesse noch genügend bekannt sind. — Präs.: Hat Ihr Sohn Ihnen Mitteilungen über Beziehungen zwischen ihm und Olga gemacht? — Zeuge: Darüber hat er mir nichts Positives gesagt. Frau Medizinalrat Molitor schrieb mir aber einmal, sie hätte geküßt, daß mein Sohn für die jüngere Tochter Olga Interesse empfinden würde. Sie hätte das um so eher angenommen, da Olga vor Haus' Abreise aus Baden diesem selbstgebadene Maffaronen geschenkt habe. Ich sprach mit meinem Sohne auch einmal darüber und er sagte mir, daß ihm die ältere Schwester wegen ihrer Geisteskrankheit mehr imponiert habe. Ich habe meinen Sohn in London bald nach der Verhaftung besucht. Er war ganz zerrüttet, krank und nervös und ich konnte nichts aus ihm herausbringen. Auf mein Befragen, warum er in Baden gewesen, sagte er, er habe mit der Tat nichts zu tun. Er beklagte sich nur, daß seine Frau ihn verlassen hätte. Als ich in Baden von der Polizei Näheres über die Feststellungen erfahren, wurde ich an meinem Sohne irre. Der Zeuge schilberte sodann die Zusammenkunft in Hannover in gleicher Weise wie die Zeugin Müller und teilte mit, daß er seinen Sohn letztmals am 28. Oktober gesprochen habe. Er habe ihm beim Andenken an seine Mutter gefragt, ob er die Tat begangen habe. Sein Sohn habe dies verneint und er glaube ihm. — Bei der zweiten Einvernahme dieses Zeugen entspann sich zwischen R. A. v. Pannwitz und dem Angeklagten Herzog eine Auseinandersetzung über die Broschüre „Zehn Tage in einer deutschen Groß-

Ein Besuch im Spinatgärtlein.

In der „Münchener Post“ schildert Einer die Eindrücke, die er empfing von einem Besuch in Starnberg, dem einstigen Schauplatz der „Schmuckereien“ des Fürsten Eulenburg, mit nach Hause, wie folgt: Als ich in Starnberg ausstieg, traf ich zwei Kollegen. Der eine arbeitet für eine Berliner illustrierte Zeitung; er hatte im Auftrag, alles Schöne und Gute zu fotografieren, die Villa Eulenburg, das Haus des Fischerjacks, das Schiff, auf dem sie anzuweilen, den stillen Platz, wo usw. Der zweite Kollege schreibt für Wiener Blätter, er kam eben vom Telegraphenamt, wo er ein „Starnberger Bulletin“, wie er sich ausdrukt, aufgegeben hatte. Noch nie wurde Starnberg so gern von Journalisten besucht, wie seit dem „Münchener Prozeß“. — Man nennt man in Starnberg den Prozeß Herten-Steadele, und die Bezeichnung ist sehr charakteristisch. Die prozeßführenden Personen nennt man nicht, kennt man vielleicht kaum; man nennt auch nicht Eulenburgprozeß, man scheidet sich, diesen Namen ihren Mund zu nehmen. Der Münchener Prozeß bedeutet eine große Affäre, die alle Starnberger in Aufregung versetzt erhält, und der unausgesprochene Gegensatz hierzu ist der Berliner Prozeß; der Starnberger betont das Wort Münchener und sagt damit seine Meinung über die Berliner Affäre. Die Villa Eulenburg liegt in der Theresienstraße; sie ist abgetrennt von den Tausenden von Reugierigen, die in den letzten 14 Jahren ihre Schritte dorthin lenkten, schon von weitem in rein weißer Kleidung entgegen. „Saxa loquuntur“, der Dichter hat einmal unrecht; die Steine reden nicht, sie verheimlichen, wie dem Leuchtenden, unschuldigen Weiß verbirgt sich etelwunder Schmutz. Wenn Willi einmal seine Villa verlaufen wird, er ist schwer einen Verkäufer finden; es müßte denn ein Freund sein. Der Fischermeister Jakob Ernst, alias Fischerjack, hat seit dem Münchener Prozeß die Verwaltung der Eulenburgischen Schmuckereien übernommen. Er hat die Schlüssel dem Vater ausgetauscht, neben der Villa sein Geschäft betreibt. Der öffnet jetzt während der großen Flügelfenster und läßt frische Seesonne in die dampfigen Räume, streicht die Bezüge der Möbel und fährt mit dem Rechen über die Wege des Spinatgärtleins, das neben und hinter der Villa sich hinzieht. Be-

sonders erfreut scheint der Vater über seinen neuen Pflichtenkreis gerade nicht zu sein; erwidert gestand er mir: „Ich kann nichts dafür, es war sonst niemand da, der die Schlüssel übernommen hätte; der Fürst hat sich bis jetzt gar nicht um die Villa bekümmert.“ Man kann das bezweifeln; Willi hat seine Freude mehr an seinem Starnberger Besitztum. Der Bürgermeister von Starnberg, weiland Hafnermeister und jetzt Privatier, Herr Kettenberger, besitzt am Mühlberg eine Villa; ich wanderte hinauf, um den Mann kennen zu lernen, in dessen Hände Oberstaatsanwalt Hensel die Geschäfte des süßen Eulenburgers gelegt hat, und der die Wahrheit finden sollte, die zu finden dem Obersten der Berliner Anklagebehörde bis jetzt nicht gelungen ist. Ich traf den Bürgermeister nicht zu Hause, fand ihn aber später bei einem Schlossermeister; da stand er am Schraubstock und feilte eben ein paar Schrauben zurecht. Ich habe, erzählte der Bürgermeister, nur die ersten Vernehmungen gepflogen; in der Gemeindefangst. Wir sind aber nicht darauf eingerichtet, und darum hat jetzt das Bezirksamt die Sache übernommen. Für uns Starnberger war übrigens die Sache nicht neu; es wird ja hier seit Jahren davon gesprochen. Daß Ernst vor dem Münchener Schöffengericht die Wahrheit gesagt hat, davon sind wir alle überzeugt; wir haben gesehen, wie schwer es ihm geworden ist, vor Gericht auszusagen; aber gerade deshalb glauben wir, daß alles wahr ist, was er angegeben hat. Der Ernst tut uns nur leid; er ist ein angesehener Mann, und jetzt ist er ganz auseinander. Ich ließ den Bürgermeister bei seinen Schrauben und suchte das Haus des Fischermeisters Ernst auf. Es liegt an der Posthofenerstraße; über der niedrigen Tür hängt das „Wappen“, wenn man so sagen darf, der Starnberger Fischer, ein kleines Bild, einen Kahn im See darstellend mit dem Namen „Jakob Ernst“. Beim Fischerjack befand sich eben der Bezirks- assessor, der dem Fischermeister einige tröstende Worte sagte; dann räumte er das Feld vor meiner Mißbegierde. Ich hätte Jakob Ernst fast nicht mehr erkannt; seit dem Münchener Prozeß hat sich der Mann stark verändert; die Augen sind eingefallen, die Lippen blau, das Auge blind wirr. „I bin scho angelegt“, sagte er zu mir, auf seinen Sonntagstaat deutend, in den er sich geworfen. Ich verstand den Sinn seiner Worte nicht; als ich ihm aber sagte, weshalb ich zu ihm gekommen sei, gab er mir die Erklärung: „Ich hab gemeint, Sie holen mich; ich mein alle Augenblick, es kommt einer und nimmt mich mit.“ Es

stiftete mir einige Mühe, den Fischerjack zu beruhigen; dann erzählte er mir, mit Tränen in den Augen: „Ich habe mir ja nichts zu fürchten; ich habe unter meinem Eide die volle Wahrheit gesagt; wenn Sie dabei waren, wissen Sie ja, was ich dabei gelitten habe. Aber, wenn der Fürst sagt, es ist nicht wahr, dann wird man ihm glauben, denn er ist ein mächtiger Mann.“ Und nun erzählte der Fischerjack nochmals, wie ihn Eulenburg verführte; wie er ihm Geld gab; aber das Geld wurde gleich in Bier umgeseht; erpart hat sich der Fischerjack nichts; er verabschiedet es lebhaft. Immer wieder äußerte der Fischerjack die Befürchtung, dem Fürsten könnte geglaubt werden, wenn er leugne, und ihm, dem einfachen Fischer, nicht, auch wenn er die Wahrheit sage. „Und ich habe sie gesagt, die Wahrheit, und ich bleibe dabei.“ Ich mußte den Mann schließlich seiner Dual überlassen; er sieht seine Existenz bedroht; er fürchtet die unheimliche Macht eines Mannes, dem er schon in seiner Jugend zum Opfer gefallen ist. Er hat schon damals den gewaltigen Einfluß des Geldes und der persönlichen Beziehungen kennen gelernt, und nun bangt ihm, sein Lebensschifflein möchte zerföhellen; er könnte ein zweites Mal, aber diesmal tiefer, viel tiefer, stürzen. Ich spazierte am Ufer entlang an den Fischerhütten vorbei; die Fischernechte lehnen an den Türen und warten auf die Gäste, die sich in den See hinausfahren lassen; Eulenburg liebte diese Promenade; sie bot ihm besondere Augenweide. Ueber den Türen der Fischerhütten sind die Firmamenten angebracht; nur eine fehlt, sie ist seit 14 Tagen abgenommen, trotz des Einspruchs der Ortspolizeibehörde. Josef Riedel heißt der Inhaber; er will mit dem Münchener Riedel, dem Zeugen im Hertenprozeß, nicht verwechselt werden. Im Andofabad nahm ich einen kleinen Imbiß zu mir, ehe ich Starnberg verließ. Der Ausblick nach dem See ist hier prächtig. Rechts steigen die Starnberger Willen an, und dort, von der höchsten aus, verfolgte einst ein neugieriges Auge den Grafen Eulenburg, wenn er mit einem Fischer, der ihm eben gerade gefiel, eine Spazierfahrt unternahm. Und was dieser Beobachter vom Fenster der gräßlichen Villa aus wahrnahm — er ist bereit, es vor Gericht zu beschwören. Der Fischerjack mag sich also trösten. Er fährt nicht allein nach Berlin zur Verhandlung, sondern in städtischer Gesellschaft. Und die Preußen können ihm nichts anhaben.

trafen wir sie wieder im Bade. Die Herren machten darüber Bemerkungen. Das ärgerte mich. Ein anderes Mal unterhielt sich Frä. Olga an der Tafel mit meinem Gatten über freie Liebe. Das hat mich gleichfalls geärgert. — Frä. Olga: Glauben Sie, daß Ihr Gatte mit Frä. Olga eine Unterhaltung pflog, die gegen die guten Sitten verstößt? — Zeugin: Nein. — R. A. Dr. v. Pannwitz: Welchen Eindruck macht Frä. Olga auf Sie? — Zeugin: Sie war ein angenehmes Mädchen, das wir gerne in der Gesellschaft hatten. — R. A. Dr. v. Pannwitz: Sie haben auch in diesem Sinne einen Brief an Frau Molitor geschrieben? — Zeugin: Ja. — R. A. Dr. v. Pannwitz: Ich möchte feststellen, daß die Einleitung des von Frä. Molitor verfaßten Gedichtes, von dem heute die Rede war, nicht die Worte: „Ich bin ein rothaarig weißblondes Gezeilein“ enthält. Die in Betracht kommende Stelle des Gedichtes lautet vielmehr: „Von schneeweißen Blüten tragend den Kranz, gehe ich heute zum Hegenzang“. Daraus sieht man, wie Frau mit der Wahrheit und der Ehre Anderer umging. — Frä. Olga: Da wird mir ein Antrag eines Sachverständigen unterbreitet. Der Sachverständige verlangt die Vorlage einer Rippe und wünscht auch ein Skelett. Eine Rippe haben wir nicht, es liegt aber das Herz der Erschossenen vor. Wozu denn ein Skelett? — Sachverständiger Dr. v. Pannwitz: Zum Demonstrieren. — Frä. Olga: Uns brauchen Sie nichts zu demonstrieren. Wir haben alle gerichtliche Medizin studiert und kennen die anatomische Beschaffenheit des menschlichen Körpers. Dafür waren wir auf der Universität und haben unsere Studien gemacht.

Zeuge Fehr, v. Sedendorff, Redakteur an der „Bad. Presse“: Staatsanwalt Meicher erschien feinerzeit auf der Redaktion und brachte eine Verächtigung, die sich auf einen in der „Bad. Presse“ veröffentlichten Artikel bezog. Ich hatte Bedenken gegen die Aufnahme der Verächtigung und sagte dies auch dem Herrn Staatsanwalt, der mir darauf erwiderte, er werde die Verächtigung an die „Bad. Landeszeitung“ geben. Ich nahm dann die Verächtigung auf, obwohl sie verschiedene Unrichtigkeiten enthielt. Ich hatte die Auffassung, daß der Staatsanwalt bestrebt war, die öffentliche Meinung zu Ungunsten des Hau zu beeinflussen. — R. A. Dr. v. Pannwitz: Seinerzeit erschien mit Bezug auf die jegige Verhandlung ein S. u. H. gezeichnete Vorbericht, in dem Herr Herzog als Mensch, Gesellschaftler, Dichter, mit seinem Freundestricke und Orden geschildert war. Wissen Sie, woher die Informationen zu jenem Artikel stammen. — Zeuge: Ich habe von dem Artikel auf der Redaktion Kenntnis erhalten und muß deshalb eine Beantwortung der Frage ablehnen. — Angekl. Herzog: Ich habe keinen Grund, über diese Angelegenheit zu schweigen. Das Bureau Schweder und Hertsch wandte sich an mich um Informationen. Ich verwies ihn an das Körnerische und Brunners Legation.

Der Besitzer der „Badischen Presse“.

Der nächste Zeuge, Buchdruckereibesitzer Thiergarten, Eigentümer der „Badischen Presse“, gab an: Ende Juli erhielt ich einen Brief, in welchem Dr. Meicher mir schrieb, er habe gehört, daß eine Neuauflage der Hauschrift erscheine, und in dem er bat, in der Neuauflage sein Bild, das eine Karikatur sei, wegzulassen. Er schrieb dann weiter, wenn ich aber doch darauf Wert lege, sein Bild zu bringen, ich seine beigelegte Photographie benutzen soll. Die Photographie lag bei. Später suchte mich Herr Meicher in meinem Bureau auf und erklärte sich bereit, bei einer Neuauflage der Hauschrift eine Revision derselben vorzunehmen. Später kam Herr Meicher nochmals zu mir und holte sich die Photographie wieder. Bei dieser Gelegenheit möchte ich feststellen, daß die Behauptung in der „Bad. Presse“, das Bureau Schweder und Hertsch liefere der „Bad. Presse“ die Verträge unjost, durchaus unrichtig ist. Wir sind auf die Korrespondenz S. u. H. für mehrere 100 Mk. abonniert. — Staatsanwalt: Wollen Sie den Brief, den ich an Sie geschrieben habe, nicht verlesen? — Der Zeuge tut das. In dem Brief heißt es: „Ich halte die Veröffentlichung meines Bildes für durchaus unnötig, wenn Sie das aber trotzdem tun, dann benötigen Sie wenigstens das beiliegende Bild.“ Der Zeuge kam dann auf die Tätigkeit Herzogs zu sprechen, denn er das beste Zeugnis als Mensch und redaktionellen Leiter der „Badischen Presse“ ausstellte. Bezog über das Gerücht, daß zu dem jetzigen Prozeß von der Familie Hau ein Teil der Kosten beigetragen werde, erklärte Zeuge: Ich habe bisher Herrn Herzog die Mittel zum Prozesse vorgelegt. Das Gerücht ist nichts anderes, als eine Erfindung.

Ein wichtiger Zeuge.

Der Zeuge Rechtsanwalt Dr. Gönner gab in längerer Darlegung Aufschluß über Geh-, Schick- und Hörversuche, die er mit Herrn Dr. Diez und im Beisein einer Reihe anderer Personen am Tororte in Baden vorgenommen hat. — R. A. Dr. v. Pannwitz: Stellen Sie sich dar, daß verschiedene Einzelheiten, die Frau seinerzeit nicht geglaubt wurden, durch diese Versuche als richtig festgestellt wurden. — Zeuge Dr. Gönner: schilderte sodann die Ermittlung des Bindenau als des anonymen Briefschreibers und die Einvernahme desselben durch Dr. Diez und den Zeugen in Mannheim. Das Nähere hierüber ist bekannt. Weiter sagte der Zeuge: Nach dem Verhöre des Bindenau gingen Dr. Diez und ich in das Parkhotel in Mannheim. Dort telephonierte Dr. Diez an den Vater Haus: „Unschuld ihres Sohnes erwiesen, Mann mit grauem Bart gefunden.“ Ich selbst machte sodann von Mannheim aus telephonische Mitteilungen an die „Bad. Presse“ und noch an zwei andere Stellen über die von uns gemachten Feststellungen. Anderen Tags sprach ich darüber auch mit Bürgermeister Häfner von Ettlingen. Er machte davon dem „Landmann“ Mitteilung, der dann die Notiz vom 7. August brachte. Ich sagte auch, daß der Verdacht gegen Frä. Olga verstärkt sei. Annehmen konnte ich nicht, daß diese Mitteilungen Gegenstand einer Zeitungsnote werden konnten. Erst aus der „Bad. Presse“ erfuhr ich, daß der „Landmann“ eine Notiz veröffentlicht hatte. — Frä. Olga: Wie stellen Sie sich jetzt zu dem Verdacht gegen Frä. Molitor. Nehmen Sie an, daß Frä. Olga als Täter in irgend einer Weise in Betracht kommen kann? — Zeuge: Nein. Ich nehme an, daß Frä. Molitor als Täterin vollständig ausscheidet und von ihr der Schutz herrührt. Damit nehme ich aber keine Stellung zur Schuldfrage im Prozesse. Eine Reihe von Dingen, welche Gegenstand der Anklage bilden, rühren von meinen Informationen her. Die Konsequenzen, die daraus zu Ungunsten von Frä. Molitor gezogen wurden, bedauere ich nach Sachlage. Es tut mir das persönlich leid. — Zeuge Buchdruckereibesitzer Köhlin: In weiten Kreisen sind nach dem Urteil im Hauptprozeß Zweifel entstanden, ob der Indizienbeweis gegen Hau auch schlüssig war. Es wurde auch von Frä. Molitor als Täterin gesprochen. Posi-

tives darüber weiß ich nichts. Ueber die Glaubwürdigkeit des Frä. Olga Molitor kann kein Zweifel bestehen. Die Sitzung wurde hierauf auf Mittwoch 9 Uhr vertagt.

Aus der Partei.

9. badischer Reichstagswahlkreis. Das dem deutschen Volke bescherte Reichstagswahlgesetz macht auch in unserer Wahlkreisorganisation verschiedene Änderungen notwendig. Zu diesem Zweck findet am nächsten Sonntag, 17. Mai, in Durlach im Gasthaus zum „Schwanen“ eine erweiterte Vorstandssitzung statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Sache darf von keinem Ort des Wahlkreises, wo sich eine örtliche Mitgliedschaft befindet, der Vorstand oder dessen Stellvertreter fehlen. Von Orten ohne Organisation kann eine Vertrauensperson anwesend sein.

Die Flugblätter kommen im Laufe dieser Woche zur Ausgabe. Die Genossen des Bezirks Durlach wollen dieselben bis zum nächsten Samstag im Gasthaus zum „Schwan“ abholen. Die Verbreitung findet am nächsten Sonntag statt und haben die Genossen hierzu die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

Aue bei Durlach, 12. Mai. Den Parteigenossen diene zur Nachricht, daß das diesjährige Waldfest am Sonntag, 17. Mai, (siehe Inserat) an der Straße von Karlsruhe nach Wolfahrtswald stattfindet. Für Unterhaltung sowie Restauration ist bestens gesorgt. Wir laden die Parteigenossen und Freunde unserer Sache von Aue und Umgegend freundlichst ein. Amarsch halb 2 Uhr vom Lokal zum „Schwan“. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest an einem andern Sonntag statt.

Die Maifeier.

Mühlertal, 11. Mai. Ueberall feierte das Proletariat den Maifesttag, so auch der hiesige Arbeiter-Madsfahrerverein. Am Sonntag, 10. ds. Mts., veranstaltete derselbe ein Preisfest, wozu eine große Schaar Schaulustiger herbeigeeilt waren, so daß es beinahe unmöglich war, das Preisfest auszuführen. Nach Vollendung desselben führten die Sportgenossen zu Lorenz zum „Wolf“, wo die eigentliche Feier stattfand. Die Feste hatte Genosse Jeller übernommen, der es verstand, in kernigen Worten klarzulegen, warum die Arbeiterpartei diesen Tag feiert. Seine Rede wurde mit reichem Beifall gelohnt. Daraus folgte die Preisverteilung. Es erhielten: den 1. Preis („Volkstreu“) Karl Köhler, Schriftsetzer; den 2. Preis („Solidarität“) Joh. Fehrenbacher; den 3. Preis Leop. Schühle; den 4. Preis Hof. Lambrecht; den 5. Preis. Die 3., 4. und 5. Preise erhielten Meier, Köhler und Werner und den letzten Preis als ultimus Thomas Köhler, nämlich eine Flasche Affentaler, zur Stärkung fürs nächste Jahr. Die Sportgenossen hatten sich zahlreich an der Feier beteiligt, die ihnen in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Gewerkschaftliches.

Generalversammlung des Verbandes deutscher Textilarbeiter.

Vom 4. Mai an tagt in Leipzig die Generalversammlung des Textilarbeiterverbandes. Aus dem der Versammlung von Vorstände vorgelegten Geschäftsbericht über die Jahre 1906 und 1907 heben wir folgendes hervor: An Mitgliedern zählte der Verband am Schlusse des Jahres 1905 51 868 männliche und 29 040 weibliche, zusammen 77 908; 79 988 männliche und 46 457 weibliche, zusammen 126 440; Zunahme 28 115 männliche und 20 517 weibliche, zusammen 48 632. Krankenunterstützung wurde in der Berichtsperiode an 12 738 männliche und 11 375 weibliche Mitglieder 236 895,45 Mk. ausgezahlt, gegenüber 155 968,39 Mk. in der vorigen Periode. Ganz besonders stark wurde die Kasse durch Lungenerkrankungen in Anspruch genommen, bei denen 55 209 Krankheitsstage bezahlt werden mußten, von 322 565 Krankheitsstagen überhaupt. Als Material für die Frage der Arbeitslosenunterstützung wurden zwei Erwerbslosenabteilungen vorgenommen, an denen sich 109 250 bzw. 107 115 Mitglieder oder 87 bzw. 89 Prozent der Mitgliedschaft beteiligten. Die Zählungen ergaben, daß im Jahre 5381 Mitglieder 182 994 Tage (Junizählung) resp. 6588 Mitglieder 224 488 Tage (Novemberzählung) erwerbslos waren. Davon waren direkt arbeitslos 2048 Mitglieder 61 207 Tage resp. 2021 Mitglieder 65 518 Tage. Streiks fanden in den Jahren 1906/1907 statt: 92 Angriffsstreiks mit 23 451 Beteiligten, 37 Abwehrstreiks mit 3061 Beteiligten und 8 Auspersperungen mit 25 187 Beteiligten. Außerdem fanden 825 Lohnbewegungen mit 125 850 Beteiligten statt. Für die Beteiligten wurden dadurch durchschnittlich 34 Stunden Arbeitszeitverlängerung und 1,18 Mk. Lohnverhöhung pro Woche erreicht. Vom Verbandsorgan, dem „Textilarbeiter“, sind am Ende 1907 112 700 Exemplare verhandelt worden.

Nappetrodel, 12. Mai. Bereits seit vier Jahren sind die Steinarbeiter des Mterials bestrebt, einmal ein geregelteres Lohnsystem einzuführen. Es ist ihnen aber bis jetzt noch nicht gelungen, einen Tarif durchzusetzen. Es hat bis jetzt schon schwere Auseinandersetzungen zwischen den Arbeitern und den Unternehmern gegeben. Die Arbeiter warteten aber einen günstigeren Zeitpunkt ab, bis sie den Unternehmern gegenüber treten können und dieser Zeitpunkt ist jetzt gekommen. So beschloffen die hiesigen deutschen und italienischen Kollegen, den Unternehmern einen Tarif vorzulegen, welcher den Unternehmern am 11. Mai zugestellt wurde mit dem Bunsche, daß man bis längstens 27. Mai zu einem Abschluß kommen sollte. Wir sind der Meinung, daß die Unternehmern des Mterials jetzt etwas besser belehrt und seit dem letzten Streik zur Einsicht gekommen sind, daß es besser ist, wenn man mit den Arbeitern Frieden hält.

Jell i. W., 11. Mai. Die Jeller organisierten Textilarbeiter veranstalteten auf den 28. Mai (Himmelfahrt) einen allgemeinen Ausflug nach Säckingen. Vergese. Hierzu laden wir sämtliche Gewerkschaftsmitglieder und Genossen freundschaftlich ein, sich daran zu beteiligen. Der Arbeiter-Gesangverein Säckingen wird sein bestes dazu beitragen, den Ausflug vorzuführen zu helfen; außerdem wird eine Ansprache gehalten und ein Gedicht zum Vortrag gelangen. Die Abfahrt ist: von Jell um 10.05 vormittags, von Hausen um 10.11 vormittags, von Schopfheim um 10.40 vormittags. Das Versammlungslokal in Säckingen ist in der „Germania“, Schulhausstraße. Von da aus wird der Ausflug dann gemeinschaftlich nach dem

Vergese unternommen. Die Vertrauensmänner der Gewerkschaften Zell, Hausen, Säckingen, Murg, Brennet und Schopfheim möchten wir ersuchen, jetzt schon darauf hinzuwirken, daß die Beteiligung eine zahlreiche wird.

Dieser Ausflug soll zur Belebung der Agitation dienen. Den Fabrikfrauen wird es gewiß nicht schaden, auch einmal einen frohen Nachmittag in freier Natur mitzumachen. Wie heraus aus dem Alltagsleben! Krübeln und Elend können auch einmal einige Stunden vergessen werden!

Bei ungünstiger Witterung wird der Ausflug auf den darauffolgenden Sonntag verschoben.

Infolge Lohnbifferenzen ist bei der Firma Mayer & Schmidt Schmirgelwerke Badisch-Rheinfelden an in comendato la siopero per diferenza di paga. Si prega i lavoratori italiani a non accettare il lavoro su questa piazza sino a lotta completa.

Mannheim, 12. Mai. In Mannheim sind seit 18. April über 500 in den Hobel- und Sägewerken beschäftigte Maschinen- und Hafenerbeiter ausgepersert. Die Arbeitgeber versuchen nun in ganz Deutschland durch ihre Streikbrecheragenten Streikbrecher anzuwerben, bisher ist es ihnen noch nicht gelungen, Erfolg für die Ausgesperzten zu bekommen, auch verbreiten die Arbeitgeber in den bürgerlichen Zeitungen die Nachricht, daß die Arbeit wieder in vollem Gange aufgenommen sei, indem es ihnen gelungen wäre, genügend Arbeitswillige zu erhalten. Diese Nachricht ist unwar. Die Betriebe stehen noch nach wie vor still, und die Auspersperung dauert unverändert fort. Wir ersuchen daher alle Arbeiter, den Zug von Maschinen- und Hafenerbeiter nach Mannheim streng fernzuhalten, damit die von den Unternehmern brutal auf Strafenpflaster geworfene Arbeiter den ihnen aufgedrungenen Kampf siegreich zu Ende führen können.

Die Mainzer Bädermeister suchen Streikbrecher. Auf die eingereichten Forderungen der Gehilfen hat die Innung keine Unterhandlung, selbst die Vermittlung des Gewerbegerichts, a h g e l e h n t. Dagegen versenden die Unternehmer ein vertrauliches Zirkular an die Innungen in Süd- und Mitteldeutschland, in welchem um Zuweisung von Meistergehilfen und „berufswertigen Gehilfen“ als Streikbrecher ersucht wird, um, wie es heißt, die sozialdemokratischen Bäderarbeiter in ihrer Schranken zurückzuweisen. Diefenigen Parteigenossen und organisierten Arbeiter, welche wissen, daß Bädermeisteröhne nach Mainz als Streikbrecher gereist sind, werden gebeten, sofort Mitteilung an den Vorstand des Bäder- und Konditoren-Verbandes, Kaiserstraße 13, gelangen zu lassen. Verb. d. Bäder, Konditoren u. verw. Berufsgegen. Deutschlands, Bezirk Frankfurt a. M.

A. Van Es, Gauleiter, Stolzestraße 15.

Wieder eine unverschämte Lüge. Der christliche Arbeitersekretär Peter Geier in Augsburg hat in einer christlichen Versammlung behauptet, der „sozialdemokratische“ Beamte bei Textilarbeiterverband, Dr. v. G e m m a n n, habe sich von Unternehmern abstimmen lassen. Brüggemann erfuhr diese Lüge, die Gerichtsverhandlung erbrachte den Beweis, daß der Sekretär der Christen elend geschwindelt hat. Der Geier wurde zu einer größeren Geldstrafe verurteilt. Er erhob Berufung. Die zweite Instanz sprach den Christenmann frei, aber nicht deswegen, weil er unschuldig sei, sondern man billigte ihn den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zu. Unter Verschweigung dieses sehr wichtigen Umstandes schreit man über die christlichen Beamten in christlichen Blättern in die Welt hinaus, daß der „sozialdemokratische“ Gewerkschaftsbeamte Brüggemann mit seiner Lüge abgefahren“ sei, womit der Eindruck erweckt werden soll, als habe der Christenmann für seinen Schwindel den Wahrheitsbeweis erbracht.

Von Verurteilten verurteilt — Von Geschworenen freigesprochen. Vor dem Schwurgericht hatte sich am Montag der Gauleiter des Holzarbeiterverbandes, R a i t h - M ü n d e n, wegen eines Vergehens nach § 153 der Reichsgewerbe-Ordnung, begangen durch die Presse, zu verantworten. In einem Einzelantritt über den Streik bei der Mühlfabrik Kempf u. Geiger in Mühlhof in Nr. 168 der „Mündener Post“ war von einem Streikbrecher Rhythoda die Rede, „dessen Frau in München ein Spegereisgeschäft betreibt“. In diesem Satz erklarte der Staatsanwalt vom Schöffengericht Mühlhof eine Verurteilung, um den Rhythoda zur Teilnahme an dem Streik zu bestimmen. Das Schöffengericht Mühlhof verurteilte Raitth, der sich freiwillig als Verfasser der Notiz bekannte, zu 5 Tagen Gefängnis. Gegen dieses Urteil ergriff der Angeklagte Raitth Berufung. In der Berufungsverhandlung vor dem Landgericht Traunstein bestritt der Verteidiger die Zuständigkeit der Strafkammer, da ein Vergehen, begangen durch die Presse, vorliegt. Die Strafkammer des Landgerichts Traunstein schloß sich dieser Auffassung an, hob das schöffengerichtliche Urteil auf und wies die Sache zur Aburteilung vor das Schwurgericht. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht ersuchte der Staatsanwalt selbst die Geschworenen, die Schuldfrage zu verneinen. Entsprechend diesem Antrage verneinten denn auch die Geschworenen nach kurzer Beratung die Schuldfrage, worauf Raitth unter Ueberbürdung der Kosten des Verfahrens, einschließlich der der Verteidigung auf die Staatskasse, freigesprochen wurde.

Reinstituten mit dem Reichsgericht. Der Reichsgericht hat am Montag, den 11. ds. Mts., in der 1. Kammer die Revision des Urteils des Landgerichts Traunstein vom 11. ds. Mts. gegen den Textilarbeiterverband, Dr. v. G e m m a n n, abgelehnt. Am 11. ds. Mts. hat das Reichsgericht in der 1. Kammer die Revision des Urteils des Landgerichts Traunstein vom 11. ds. Mts. gegen den Textilarbeiterverband, Dr. v. G e m m a n n, abgelehnt. Am 11. ds. Mts. hat das Reichsgericht in der 1. Kammer die Revision des Urteils des Landgerichts Traunstein vom 11. ds. Mts. gegen den Textilarbeiterverband, Dr. v. G e m m a n n, abgelehnt.

Donnerstag. Die hiesigen deutschen und italienischen Kollegen, den Unternehmern einen Tarif vorzulegen, welcher den Unternehmern am 11. Mai zugestellt wurde mit dem Bunsche, daß man bis längstens 27. Mai zu einem Abschluß kommen sollte. Wir sind der Meinung, daß die Unternehmern des Mterials jetzt etwas besser belehrt und seit dem letzten Streik zur Einsicht gekommen sind, daß es besser ist, wenn man mit den Arbeitern Frieden hält.

Soziale Rundschau. Ueber die sozialen Ursachen der Säuglingssterblichkeit ist im Verlag der „Hilfe“ eine Schrift von Gustav L e m m e erschienen, die auf ein weitgehendes Interesse Anspruch machen darf. Die Tatsache der großen Säuglingssterblichkeit ist so bekannt; das deutsche Volk verliert eine halbe Million Kinder im Laufe eines Jahres pro Jahr, 19,3 Prozent der ehelich und 22,7 Prozent der unehelich Lebendgeborenen werden zweifelslos erzeugt und werden vernichtet. Und dabei handelt es sich nicht etwa nur um eine Auslese, sondern es sterben auch sehr viele Kinder, die lebensfähig gewesen wären. Dem Brechdurchfall im Sommer erliegen auch die kräftigsten Kinder bei Weitem 50 Prozent, beim Mittelstand 5 Prozent und 94,8 Prozent des Proletariats. Hierbei geht es also nicht nach Haut und Haar, sondern nach rationaler Ernährung und Pflege. Diese Kinder am Leben erhaltenen schwächlichen Kinder der Reichen sind aber wahrscheinlich kein Gegen für die Allgemeinheit. Deutschland ist in der Säuglingssterblichkeit voran. Es hat 20,8 Todesfälle im ersten Lebensjahre, während Italien z. B. 16,1, die Schweiz 12,9, England 12,8, Finnland 12, Dänemark 11,2, die Vereinigten

Staat 9,7, ... übertrifft ... Es ... Säuglingssterblichkeit ... die ...

den Lohn auszubahlen. Gegen eine event. Erhöhung der Schlacht-

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 13. Mai.

Heute Abend wichtige Versammlung bei Möhrlein.

Wer trägt die Schuld?

Die Erhöhung der städtischen Umlage und die ihr auf dem Fuße folgende Bewilligung von über hunderttausend

Jetzt verübt's ein anderer mit dem zweifelhaften

Obwohl die Sozialdemokraten nur eine Minderheit des

Demgegenüber wollen wir zunächst feststellen, daß die

Wenn man weiter nach den Ursachen der Umlagesteige-

Jetzt kommt der Mehraufwand für das Krankenhaus.

Unsere Schuldzinsen sind gestiegen. Natürlich durch die

Aber etwas anderes. Die Sozialdemokraten haben

Was haben wir weiter Böses getan? Wir haben die

der sie hinausgeschleudert hat, um mit ihr Wahlgeschäfte

Daß die Sozialdemokratie, obwohl sie nur eine Minder-

Der Tapeziererstreik

Ist nach den gestrigen zwischen Arbeitgebern und Arbeit-

Zum Kampf im Malergewerbe.

Gestern früh um 9 Uhr begannen hier im großen Rathaus-

Auch in Frankfurt a. M. fanden gestern die örtlichen

Serzogprozeß und kein Ende.

Gestern wurde neben anderen Zeugen auch der Vater

Der Rechtsanwalt Dr. Gönner ist, seinen Aussagen

Ein fürchtbares Unglück.

Gestern Nachmittag wollte im Hause Leisingstraße 49 die

Die „Badische Landeszeitung“ schildert die Situation noch

von dem inzwischen aus der Fabrik heimkehrenden Vater

Nachschrift: Die Frau ist gestern Nachmittag 4 Uhr

Stimmt nicht!

Die bürgerlichen Zeitungen haben sich gestern anläßlich

Im Arbeiter-Diskussionsklub

behandelte gestern Abend Herr Stadtpfarrer Nothde

In der sog. sozialen Frage handelt es sich um den Kampf

Daraus ergibt sich die Stellung Jesu zur sozialen Frage

Der christliche Sozialismus ist nicht das politische Programm

So verfahren in ihren Ausgangspunkten und in ihren

Die Spätwagen und die Straßenbahner.

Um dem Bedürfnis des Publikums, das nach 11 Uhr

Die sozialdemokratische Bürgerauschussfraktion hat

Wenn dem Personal der Straßenbahn daran gelegen

* Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. Auf Grund

* Noch ein Unfall des Großherzogs. Als der Groß-

* Kinderhilfsfest. Der von der Abteilung VI des

den am 2. Mai 1908

und auf je

berühmt.

Am Tag vorher — Sonntag — im Museumsaal... Western Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr hat... im Lokal-Termin haben die Sachverständigen im Großen und Ganzen dahin ausgefagt, daß eine Verantwortung und Verschuldung bezüglich mangelhafter Dachkonstruktion dem Baumeister Sebring nicht zur Last gelegt werden könne.

Neues vom Tage.

Die Massenmörderin Guinness

nach vorliegenden Mitteilungen verläutet, doch bei... Die Massenmörderin Guinness... am 15.000 Schaulustiger besuchten die Nordstraße täglich umlagern die Gräber und verzehren dort ihr Frühstück ununterbrochen Strom Neugieriger besucht die... wo die Leichenteile liegen und viele... schließlich zog die Polizei einen... das Grundstück, um die Ausgrabungen fortsetzen zu...

Letzte Post.

Der Wahlrechtsentwurf der sächsischen Regierung.

Dresden, 11. Mai. In einer heute Abend abgehaltenen Sitzung der außerordentlichen Wahlrechtsdeputation wurde auf Verlangen des Staatsministers Grafen v. Hohenthal zunächst über den Regierungsentwurf paragrafenweise abgestimmt. Die ersten Paragraphen, welche von den Wählern durch Vertretungspersonschaften handeln, wurden einstimmig abgelehnt. Ebenso einstimmige Ablehnung erfuhr das Prinzip der Verhältniswahlen. Auch der Abg. Goldstein (Soz.) stimmte gegen diese Verhältniswahlen, weil er solche nur in Verbindung mit dem allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrecht wünscht. Staatsminister v. Hohenthal erklärte, daß die Regierung auch jetzt noch auf ihrem Entwurf beharren müsse. In einer nach der Plenarsitzung stattfindenden weiteren Deputationsberatung soll über die Kompromißvorschläge, welche bis jetzt 68 Unterschriften tragen, endgültig abgestimmt werden.

Dresden, 13. Mai. Staatsminister Graf Hohenthal gab gestern im Landtage die Erklärung ab, daß die Regierung in der Wahlrechtsvorlage nur dann dem Kompromiß der Parteien zustimmen würde, wenn es wirklich Besseres enthalte, als die Vorlage der Regierung. Eine möglichst geringe Anzahl Sozialdemokraten in die Kammer zu bekommen, sei nicht allein maßgebend. Der erste und vornehmste Gesichtspunkt sei der, das Vertrauen des Volkes zu stärken. Die Regierungsvorlage biete hinsichtlich der Verhältniswahl den gangbarsten Ausweg. Die Wahlrechts-Deputation der 2. Kammer hat den Kompromißvorschlag mit 17 gegen 4 Stimmen angenommen.

In den französischen Gemeindevätern läßt sich der „Vorwärts“ melden: Die Stichwahlen bezeichnen auch in der Provinz die bürgerliche Konjunktur. Selbst wo ein Kompromiß geschlossen war, wurden die Sozialisten von den Radikalen im Stich gelassen, so z. B. in Lille, Roubaix, Bourges, wo die

„Progressisten“ wiedergewählt wurden. Unsere Partei verlor: Orléans, Toulouse, Dijon, sie behauptete Saint-Quentin und gewann eine große Reihe von Orten. In den kleineren Orten ist das Wahlergebnis für die Regierung keineswegs günstig. Die Progressisten eroberten z. B. Grenoble, Troyes, Epervain und Saint-Etienne, das den Briand'schen Unabhängigen gehörte.

Eulenburgs Gastentlassung.

Berlin, 12. Mai. Ueber die von der Verteidigung beantragte Gastentlassung des Fürsten Eulenburg hat das Kammergericht heute in seiner Senatssitzung beraten und ist in später Nachmittagsstunde zu einem Beschluß gelangt, dessen Publikation indes erst morgen erfolgt.

Der Freund Eulenburgs in Persien.

Teheran, 12. Mai. Es bestätigt sich, daß der aus dem Berliner Norden-Prozess bekannte Botschaftsrat Comte als französischer Geschäftsträger mit Gesandtenrang hierher kommt.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Junge Garde.) Freitag Abend 8 Uhr Versammlung im „Lamm“. Thema: „Das Reformprogramm“. Chorreferat. 2218

Briefkasten der Redaktion.

Notenfeld. Der Abg. Grünwinkler ist der einzige Vertreter der rechtsfähigen Volkspartei im Landtage. Er ist Hospitant der Demokraten, die mit 5 Mandaten vertreten sind.

Briefkasten des Arbeitersekretariats.

C. G., Grünwinkler. Bei katholischen Trauungen werden auch in Karlsruhe Gebühren erhoben; wie hoch dieselben sind konnten wir trotz Anfrage bei der kath. Stadtpfarrei nicht erfahren. Armen werden die Gebühren nachgelassen.

Sebach. U. könnte eine gerichtliche Entscheidung beantragen, die, falls die gemachten Angaben auf Wahrheit beruhen, wohl zu seinen Gunsten ausfallen würde. Andererseits ist aber bei der Geringsfügigkeit des betr. Betrages zu bedenken, daß U. auch bei einer ihm günstigen Entscheidung größeren Schaden hat, als wenn er die geringe Strafe bezahlt.

Wasserstand des Rheins.

Mittwoch, den 13. Mai, morgens 6 Uhr: Schutterinsel 3,33, Stillstand, Rehl 3,77, gef. 2 cm, Magau 5,67, gef. 9 cm, Mannheim 5,54, gef. 16 cm. (Schluß des redaktionellen Teils.)

Geschäftliches.

Kostenfreien brieflichen Unterricht erteilt die Abteilung für brieflichen Unterricht des Deutschen Arbeiter-Etymographen-Bundes, Sitz Frankfurt a. M. Interessenten an allen Orten Deutschlands erhalten den brieflichen Unterricht nach genauer Anleitung, schriftlich und kostenfrei Durchsicht ihrer Arbeit durch geprüfte Lehrer. Weitere Kosten als für Porto und Materialien erwachen den Teilnehmern nicht. Anfragen sind unter Beifügung des üblichen Portos an Louis Schlaich, Frankfurt am Main, Graubengasse Nr. 35 zu richten. — Bitte auszuscheiden, aufgeben und unter Bekannten weitergeben.

Abschlag! Matjes-Kerlinge... Neue Winter-Maltkartoffeln... Neue Sommer-Maltkartoffeln... Bankuch & Co.

Offenburger Lose... Ziehung sicherer 4. Juni... Beste Gewinnchancen! Bar Gold... 30000... 6000... 9400... 14600... Möbel-Verkauf... Möbel, Betten, Spiegel...

Achtung! Dieser Tage neu eingetroffen grösserer Posten besserer Herren-Kleiderstoffe... 10% Rabatt... Arthur Baer... Die Verkaufsräume sämtlicher Resten befinden sich nur Karlsruhe, Kaiserstrasse 93, 1 Tr. hoch.

Reparaturen... K. Hartung & E. Rüger... Sämtliche Ersatzteile und Pneumatik auf Lager... Göricke Westfalen-Weil-Victoria-u. Stahl-Fabrikwerke.

Hosenträger... erstklassiges Fabrikat sowie sämtliche Lederwaren empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen... H. Oswald, Schützenstr. 42.

Musikalien... im Abonnement empfiehlt 4773 Fr. Doert, Musikh. Kaiserstr. 159 Eingang Ritterstrasse.

Damen- u. Kinderkleider... werden billig angefertigt... Herd gut erhalten, m. Kupfer... Bettstätt mit Holz u. verkaufen... Kinderwagen gut erhalten, zu verkaufen...

Divan... Neue hochf. Kamelstoffsdivan mit Rohhaar von 45, 50, 60 Ml. an, schöne Stoffdivan 33 Ml. Gr. Knus. u. n. gute, solide selbststän. Arbeit unter Garantie. Kein Laden, daher billigste Preise. R. Köhler, Schützenstr. 53 2. 2215

3 Hände Platen... für 10 Ml. zu verk. Morgenstr. 11, Hinterb. 1. St. Sportwagen, gut erhalten, zu verkaufen. Marienstr. 87, Hinterb. 2. St. r.

Damenfrisiersalon... eleg. eingerichtet allerneueste Haarwasch- u. Trockenapparate, gewissenhafte Haarpflege... Damenbedienung. Billigste Preise. Max Bierreth, Luisenstr. 34.

Verband deutsch. Brauereiarbeiter... Zahlstelle Karlsruhe. Sonntag den 17. Mai bei jeder Witterung Ausflug nach Rastatt... Das Komitee.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe. Eheaufgebote vom 8. Mai: Melchior Mad von Sontheim, Tagelöhner hier, mit Marie Schwämmle von Simmshausen, Adolph Eisenlohr von Heberlingen, Regierungsbaumeister in Offenbach, mit Paula Altmann von Innsbruck, Friedrich Nagel von Mankeloch, Bahnarbeiter hier, mit Lina Grimm von Mankeloch, Friedrich Erbacher von hier, Eisenbahnassistent hier, mit Julie Wader von hier, August Dürr von Weinhelm, Mechaniker hier, mit Margareta Liebler von Weinhelm, Friedrich Koller von hier, Schlosser hier, mit Rosa Grambacher von Schöllbrunn, Hermann Vogt von Rohrbach, Bahnarbeiter hier, mit Fanny Weber von hier, Johann Sommer von Stranborn, Klempner hier, mit Klara Engelhard von Jülich, Otto Schneider von Urnbach, Buchdrucker hier, mit Josepha Schumacher von Dürren. Geschließungen vom 9. Mai: Julius Vogel von Rosenberg, Bureauassistent hier, mit Luise Müller von Bismarck, Johannes Vailer von Magdeburg, Trompeter hier, mit Katharina Kieninger von Ziegenhain, Jakob Wille von Mellingen, Maschinenarbeiter hier, mit Karoline Scherdt von Schillingen, Hugo Richter von hier, Elektromechaniker hier, mit Luise Rieger von hier, Albert Ganz von Emmendingen, Tagelöhner hier, mit Anna Landhänger von Forstheim, Johann Dürr von Gersfeld, Bahnarbeiter hier, mit Rosa Scheuermann von Juppingen, Karl Dux von Philadelphia, Tagelöhner hier, mit Anna Emmert Witwe von Rothenburg, Otto Kopp von hier, Kranenführer hier, mit Luise Erdwein von Eggenstein, Adam Geiger von Verwang, Wiegner hier, mit Christine Braun von Verendingen, Julius Hölzer von hier, Fabrikarbeiter hier, mit Frieda Lehle von hier, Albert Wegger von Straben, Tagelöhner hier, mit Rosa Hauer von Darglanden, Adolph Weiß von hier, Mechaniker hier, mit Maria Rinzer von Durlach, Robert Kreiter von Eisbach, Rader hier, mit Luise Reichardt von Reimerich, Emil Reimann von Durlach, Tagelöhner hier, mit Martina Weid von Nuttenheim. Todesfälle vom 8.-11. Mai: Wilhelm Bauer, Agent ein Wittwer, alt 69 Jahre, Emma Schlager, alt 39 Jahre, Ehefrau des Schreiners Max Schlager, Regine Hofheinz, alt 63 Jahre, Ehefrau des Sattlers Ludwig Hofheinz Ludwig Kraus, Kaufmann, ein Ehemann, alt 33 Jahre, Johann Heins, Tagelöhner, ein Ehemann, alt 54 Jahre, Magdalena Eppels, Näherin, ledig, alt 69 Jahre, Karl, alt 1 Jahr 1 Monat 22 Tage, Vater Friedrich Schäfer, Wirt, Margarethe Kimmert, alt 74 Jahre, Ehefrau des Kolporteurs Andreas Kimmert, August Nibinger, Privatier, ein Wittwer, alt 73 Jahre, Valentin Galm, Bierbrauer, ein Ehemann, alt 27 Jahre, Luise Marfels, alt 88 Jahre, Witwe des Schneidemeisters Karl Marfels, Anna, alt 1 Monat 13 Tage, Vater Karl Fioh, Weichenwärter, Karl, alt 4 Jahre, Vater Michael Stegmüller, Amtsgerichtsdiener, Johanna, alt 9 Monate 11 Tage, Vater Karl Mohr, Lokomotivheizer, Klara, alt 2 Jahre, Vater Ernst Pelikan, Buchdrucker.

Sozialdem. Verein Karlsruhe. Mittwoch den 13. d. M., abends halb 9 Uhr, bei Mährlein Mitgliederversammlung

Tagesordnung:
1. Aufstellung der Kandidaten für die Stadtverordnetenwahl;
2. Vortrag des Landtagsabgeordneten Lehmann über Blockpolitik und Reichstag.
Bei der großen Wichtigkeit beider Punkte der Tagesordnung erwarten wir zahlreichen Besuch der Parteigenossen aus allen Stadtteilen.
Der Vorstand.

8. bad. Reichstagswahlkreisverein. Sonntag, den 17. Mai, nachm. halb 3 Uhr im Gasthaus zum Napfen in Rastatt Konferenz.

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Organisation und Agitation.
3. Wahl des Vororts.
Sämtliche Mitgliedschaften werden dringend ersucht, Vertreter zu entsenden.
Der engere Vorstand.

Durlach
Mittagstisch
gut und kräftig, bei mäßigem Preis, in und außer Abonnement empfiehlt
Mannherz, zur Blume
2125 Metzger und Gastwirt.

Sauften, langanhaltenden Schnitt
garantiert meine Spezialmarke
Hummel-Rasiermesser
In allen Breiten vorrätig!
Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältig fachgemäß geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.
Karl Hummel, Werderstr. 13.

Für die heiße Jahreszeit!
Alkoholfreie Erfrischungs-Getränke

5, Sodawasser die große Fl. Inhalt	5,3
9, Himbeer-Limonade d. gr. Fl. Inh.	9,3
9, Zitronen-Limonade	9,3
9, Bilz-Bräuse die große Flasche Inhalt	9,3

(Flaschen werden mit 10 g hinterlegt.)

Himbeersaft
garantiert rein, in Flaschen zu 50, 65, 1.10, 1.50 M., offen per Pfd. 50

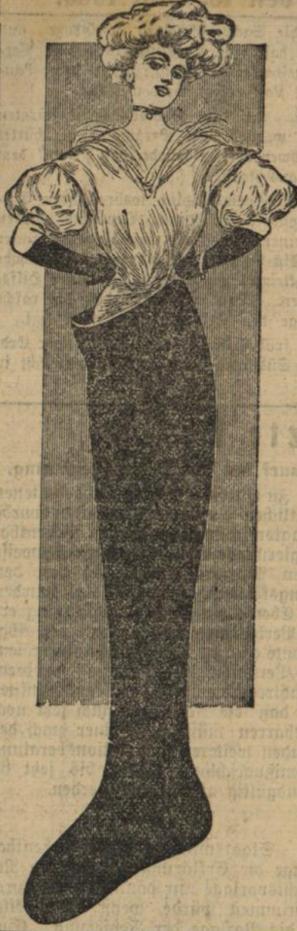
Citronensaft
Flasche 35 und 60

Mineralwasser
Gerolsteiner und Oberseifers, ferner

Bräuse-Limonadebonbons
in verschied. Geschmacksarten
per Duziel 5 und 2

frische Zitronen
Stück 4 5 und 6
Duzend 45 55 65
empfehlen 2211

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in sämtlichen Verkaufsstellen.



Rudolf Vieser

Kaiserstr. 153.

Spezialgeschäft

2212 für

Strumpf- Waren

und

Kinderbekleidung

aller Art

in reichhaltigster Auswahl
bei mässigsten Preisen.

Dampfbettfedern-Reinigung Karlsruhe-Mühlburg.
Sorgfältige fachmännische Behandlung jedes Auftrages, daher höchstens von keiner Seite erreichter Reinigungseffekt.
Absolute Garantie für Gewicht und Qualität des Federmaterials.
Abholung und Rücklieferung kostenlos Wohnung. 2069
Wilhelm Ruf Tapezier- u. Bettengeschäft, Sedanstr. 6, Haltest. d. Straßenbahn.

Blendend weisse Wäsche
erzielt man mit
Dr. Thompson's SEIFENPULVER
1/2 Pfd. Paket 15 Pfg.

Schweinefett (rein) 1578
per Pfd. 56 Pfg.
bei 5 Pfd. per Pfd. 54 Pfg.

Schweinefett
(deutsch), von köstlichem Geruch, per Pfd. 68 Pfg.
bei 5 Pfd. per Pfd. 65 Pfg.

Salami und Cervelatwurst
per Pfd. M. 1.20,
bei 5 Pfd. per Pfd. M. 1.10

Mettwurst
zum Kochen u. Rohessen
per Pfd. 85 Pfg.
bei 5 Pfd. per Pfd. 75 Pfg.

Fr. W. Hauser Nachf., S. Kuhmaul, Erbprinzenstraße 21.

Detektiv- & Auskunftsbureau „Lux“
empfehl ich zu diskreten und gewissenhaftesten Ermittlungen, in Bezug auf heimliche Beobachtungen und Ueberwachungen; Erforschung von Beweismaterial aller Art und zwar in Straf-, Zivil-, Ehescheidungs- und Alimentatsprozessen u. s. w.
Auch die Vorfahrung von Gerichtsprotokollen u. die Anfertigung von Eingaben u. Bittgesuchen jeder Art wird unter Zusicherung prompter Erledigung übernommen.
2072

Jakob Schaller,
Polizeibeamter a. D.,
29 Göttestraße 29.

Fahrräder!
mit Doppelglockenlager und Sanranthe von Mk. 62.— an
Laufdecken v. M. 2.85 an
m. Garantie v. M. 4.15 an
Luftschläuche v. M. 2.25 an
m. Garantie v. M. 3.10 an
Nähmaschinen
Wäschmaschinen

Zubehörteile, Reparatur enorm billig. 1499
Kataloge gratis, Vertreter gesucht
Fahrradhaus Wiehre
Freiburg i. B.
Schwarzwaldstr. 9 Teleph. 508

10,000 Uhren
Reparaturen seit 1900 ausgeführt, der beste Beweis meiner anerkannt besten und billigsten Reparaturwerkstätte, wenn man in Betracht zieht, daß ich dieselben alle persönlich allein ausführe.
Spezial-Reparatur-Werkstätte für Uhren jeder Art.
Joh. Träger, Uhrmacher, Kaiserstr. 17, Seitenb. 2. St.
Strenge reelle Bedienung.
Garantie für jede Uhr.

Malerlehrling
gegen sofortige Bezahlung u. bei tüchtiger Ausbildung gesucht.
2208 Adlerstraße 28.

Brillanten

Blendend schönen Feint, weiße, sammetweiche Haut, ein zartes reines Gesicht u. rosiges, jugendliches Aussehen erhält man bei tägl. Gebrauch der echten **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von **Bergmann u. Co.,** Adreßent mit Schutzmarke: **Steckenpferd**, à St. 50 Pfg. bei: **Aronen-Apotheke, Bähringerstr. 48, Adler-Apotheke, Wilhelmstr., Internat. Apotheke, Kaiserstr. 80, Ludwig-Wilhelm-Apotheke, Lessingstr. 4, S. Wieser, Kaiserstr. 223, Otto Fischer, Kaiserstr. 74, Carl Bloß, Hofdrogerie, P. L. Schwaab, Hofstr., Drogerie, in Mühlburg: Apoth. Dr. Arker, Strauß-Drogerie.**

Himbeer-Saft
garantiert rein
offen Pfd. 50
in Flaschen abgefüllt zu 50, 65 und 1-10
Flaschen werden mit 5 u. 10 g zurückvergütet.

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
26 eigene Verkaufsstellen in Karlsruhe, Durlach, Pforzheim, Rastatt.

Möbel verschenkt
niemand; bevor Sie aber solche kaufen, bitte um Ihren Besuch.
Kein Kaufzwang

Jul. Weinheimer
Folstermöbel-Fabrik u. Lager
Kaiserstraße 81/83.

Maler- und Tüncher-Arbeiten
werden billigst ausgeführt von
Fritz Kühn
Maler und Tüncher
Durlach, Scheldstr. 5.

Wäsche
wird zum Waschen u. Bügeln angenommen.
Kirchstraße 25, Stb. 2. Stod.

Seite 8.
Gewerkschaftskartei
Karlsruhe.
Donnerstag den 14. Mai
abends halb 9 Uhr, in
Restaur. Mährlein
Vertreter-Verammlung
Tagesordnung: 1. Anwesen-
gelegenheiten; 2. Vortrag
Aufgaben des Gewerkschafts-
kartells, Referent u. s. w.
3. Streik der Tapezierer; 4.
haltung eines Sommerfestes.
Die nach § 8 des Statuts
Nimmten Vertreter werden
sucht, vollständig und pünktlich
erzcheinen.
Die Kommission

Waren- Abschlag

Infolge vorgerückter
Saison u. anderweitiger
vorteilhafter Einkäufe
habe ich mich entschlossen
auf sämtliche Waren
einen allgemeinen
Abschlag von
ca. 10%
eintreten zu lassen.
Prinzipiell dessen ungeachtet
nach wie vor nur er-
höchste Qualitäten
Kaufwaren
Meinung u. best. deutschen
zu 20, 22, 24 u. 28 Pfg. Pfd.
Griech zu 20 Pfg. Pfd.
Teigwaren Kuchen
und Gemüse zu 60
65 Pfg. per Pfd.
Griech-
und Eier-Macaroni
zu 38 und 48 Pfg. u. Pfd.
Eiergerichte, Süßk.,
Staben z. z. 60 Pfg. Pfd.
zu 18, 25, 30
Griech 40 Pfg. Pfd.
Dürrobst Zwetschen
zu 25
30 Pfg. per Pfd. Cal.
Pflaumen z. 45 u. 60 Pfg.
mit und ohne Stein.
Amerik. Dampfsüßel, 60
und 70 Pfg. per Pfd.
Amerik. Birnen u. Bir-
sche 55 bis 85 Pfg. per
Pfd. u. vieles andere mehr.
Wischwolle zu 40, 50 und
60 Pfg. per Pfd.

Hülserfrüchte
Erbsen grüne und gelbe
zu 20, 22, 24 u. 28 Pfg.
per Pfd., Bellerfinsen zu
25, 30 u. 40 Pfg. Pfd.
Gerste grobe, mittlere
und feine zu
25 und 30 Pfg. per Pfd.
Thee und Kakao
von M. 2.— bis 4.—
mehr per Pfd.

Gebrannter Kaffee
in ausgeführt besten Quali-
täten und stets frischer
Röstung, offen u. in Paketen
zu M. 1.—, 1.20, 1.30,
1.40 und 1.60 per Pfd.
gelbe und weiße
Seife Kernseife zu 25
und 30 Pfg. per Pfd.
Kerzen extra prima
75 Pfg.
und vieles andere mehr.

Paul Ziegler
Firma
Lammstraße 12.
Mitglied des
Nabatt-Club - Vereins.
Telephon 1942.

Für Hausfrauen
Seifenpulver 5 Pfd. in
tuchfächerchen à 1.40 M. werden
jedem Besteller ins Haus ge-
schickt, wenn er seine Adresse im
24. od. Berberstr. 83, 4. St.
gibt, zu 5 Pfd. kommt ein
Bei Zurückerhalten von 5
erhält man 1 Karton à 3
Toilette-Seifen und bei
erhalten von 10 Pfd. 5
Seifenpulver gratis.

K. Schneckenberger

An- u. Verkauf
getragen, gut erhalten, Ge-
u. Damenkleider, Schuhe
zu hohe Preise, Kostbar-
nigt. Frau Rosa
Brunnerstr. 5, nächst der
Grafenstraße.

Ravellenstr. 68, 4. St.
ist ein freundl. möbliertes
Zimmer zu verm. In er-
über Mittag und abends